

auf das „dingliche Substrat“ der Herrschaft, wobei Archäologie, Architektur- und Kunstgeschichte zu ihrem Recht kommen (Filippo FONTANA, S. 447–457; Edoardo MANARINI, S. 459–480; Renzo ZAGNONI, S. 481–500; Enrica COZZI, S. 501–518; Fabio SAGGIORO, S. 519–530; Paola GALETTI, S. 531–548; Nicola MANCASSOLA, S. 549–617; Chiara MARASTONI / Elena MONTI, S. 619–644; Silvia LUSUARDI SIENA / Caterina GIOSTRA, S. 645–663; Manfred LUCHTERHANDT, S. 665–700; Saverio LOMARTIRE, S. 701–728; Xavier BARRAL I ALTET, S. 729–746; Andrea DEL GROSSO, S. 747–770; Maddalena VACCARO, S. 771–800). Eine ausführliche Würdigung von Einzelergebnissen dieser reichen Forschungen kann hier aus Platzgründen nicht erfolgen; hingewiesen sei daher allein auf zwei Aspekte, die den Wert der vorgelegten Forschungen, die durchweg zumindest solide, oftmals anregend und weiterführend sind, keineswegs schmälern sollen. Zum einen wird der Nutzer dieser oft lokalgeschichtlichen oder prosopographisch interessanten Untersuchungen sehr bedauern, dass es kein Register gibt, das die voluminösen Bände erschließen und einen schnellen zielgerichteten Zugriff ermöglichen würde. Zum zweiten sei darauf hingewiesen, dass ein Großteil der Beiträge zwar auf dem sicheren Quellenfundament der einschlägigen MGH-Editionen ruht, inhaltlich jedoch oftmals ohne Rekurs auf die deutsche Forschung auskommt. Dies braucht bei regionalgeschichtlichen Perspektiven oder engen baugeschichtlichen Verbindungen nicht weiter zu erstaunen, ist jedoch immer dann auffällig, wenn es um die reichweiten Zusammenhänge, das (wenig thematisierte) Verhältnis zum Papsttum oder generelle Vergleichbarkeiten geht. Beispielsweise findet sich die Canossa-Debatte lediglich en passant erwähnt (etwa S. 263 Anm. 35), und im Hinblick auf die Kaiser- und Papstgeschichte werden eher englische denn deutsche Darstellungen herangezogen, die dann auch nicht notwendig die aktuellsten sein müssen. Sieht man von dem Beitrag des (in Bonn tätigen) Eugenio Riversi ab, bei dem internationale Forschung gleichberechtigt nebeneinander steht, so gilt es zu konstatieren, dass trotz des geschichtlichen Zusammenhangs die neuere deutsche Forschung den Kontakt zu einem italienischen Diskurs verloren zu haben scheint, der von der Sache her eher eine gemeinsame Perspektive nahelegen sollte. Man könnte nun viele Vermutungen über die Gründe dieser Situation anstellen, in denen man sicherlich Fragen von Sprachkompetenz thematisieren müsste, zugleich die (im Vergleich zu anderen Ländern) geringe Zahl von einschlägigen transnationalen Forschungsverbänden, zugleich aber würde man wohl auch zu sprechen kommen auf das aktuell geringe Interesse am „klassischen“ Hoch-MA auf deutscher Seite. Doch ist auch hierfür weder der Ort noch der Platz, so dass man mit Bedauern schließen kann, dass Italien und Deutschland in dieser Perspektive trotz aller Internationalität der aktuellen Forschung weniger verbunden scheinen als im MA. Gerhard Lubich

Corrado CORRADINI, Matilde di Canossa e la Prima Crociata: l'enigma di una scelta, *Studi Medievali* 56, 2 (2015) S. 513–553 untersucht die politischen Gründe, warum Mathilde von Tuszien sich nicht am Ersten Kreuzzug beteiligte.
H. Z.